Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 31 (1937)
Heft: 20

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

selten recht entziffern kann; spricht doch hier alles ungarisch-magyarisch. Zur Schule müssen die Kinder aber auch. Sechs Schuljahre sind obligatorisch. Mit 18 Jahren wird der junge Bauernsohn zum Helden geschlagen. Das ist eine Auszeichnung aber nur für die Söhne, deren Väter im Weltkrieg sich für Ungarn gewehrt haben. Jeder Held hat das Recht auf ein Bauernhaus. So will man in Ungarn die Wehrhaftigkeit des Volkes fördern; denn auch Ungarn hofft, sich wieder emporarbeiten zu können. Wie lautet doch das Glaubensbekenntnis, das jedes Ungarkind beten muß? Ich glaube an Gott, den Schöpfer Himmels und der Erde, ich glaube an eine ewige Gerechtigkeit und ich glaube an eine Auferstehung Ungarns. Dabei versteht jeder Ungar, daß die verlorenen Provinzen wieder ans alte Reich kommen werden.

(Fortsetzung folgt.)

Der Coloradokäfer oder Kartoffelkäfer.

Diesen Sommer, anfangs Juli, las man in der Zeitung, daß im Waadtland, in der Gemeinde Le Lieu im Vallée, im Waadtländer Jura, der Kartoffelkäfer entdeckt worden sei. Seither hat man noch andere Herde gefunden. Auch in der nächsten Nähe von Bettingen, in Inzlingen in Deutschland, konnte ein Herd festgestellt werden. Das mahnt die Behörden zum Aufsehen. Der Kartoffelkäfer hat viele Aehnlichkeit mit dem Marienkäferlein. Auch das Marienkäferlein findet man oft auf den Kartoffelpflanzen. Allein, dieses Käferlein ist harmlos, ja sogar nützlich. Der Kartoffelkäfer dagegen ist schädlich. Und warum? Der Kartoffelkäfer frißt die Blätter der Kartoffelpflanzen an und macht derart große Löcher, daß die Pflanzen vorzeitig absterben. Geht aber die Pflanze ein, dann wachsen auch keine Knollen mehr im Boden und die Kartoffelernte ist dahin. Der Käfer wäre nicht so gefährlich, wenn er sich nur nicht so rasch vermehren würde. Ein Weibchen kann bis 200,000 Eier legen; in der zweiten Periode gibt es schon 8 Millionen Nachkommen, 8 Millionen Käfer. Dazu kann der Käfer noch fliegen. Man hat festgestellt, daß auf 140 km Distanz der Käfer sich ausbreiten kann. Das ist unheimlich. Und darum haben alle Bauern und mit ihnen auch die Behörden, Angst vor diesem gefräßigen Schädling. Darum werden nun in jeder Gemeinde Bauern beauftragt, die Kartoffelfelder nach solchen Käfern abzusuchen. Er ist leicht erkenntlich daran, daß er auf den Deckflügeln 10 schwarze Streifen hat. Die Puppe des Käfers ist immer im Boden.

Der Kartoffel- oder Coloradokäfer ist aus Amerika zu uns herübergekommen. Er lebte früher in den Rocky Mountains, im amerikanischen Felsengebirge, auf einer Nachtschattenpflanze. Als man aber anfing, dort auch an den Alpen Kartoffeln zu pflanzen, schmeckte ihm das Kartoffelblatt besser als das Blatt der Tollkirsche und als das Blatt der Tomate. So wanderte er denn über auf die Kartoffelpflanze und fing an, sich rasch zu vermehren. Im Jahre 1859 wurde der Käfer zuerst in Amerika festgestellt. Er verbreitete sich dann stark wieder im Jahr 1877. Deutschland erließ ein Einfuhrverbot. Aber dennoch kam der Käfer 1877 auch nach Deutschland. Im Jahr 1888 und im Jahr 1914 war er in Deutschland verbreitet. Die Bekämpfung kostete damals 60,000 Mark. Seit 1921 ist der Käfer auch in Frankreich und konnte dort nie mehr ganz vertilgt werden. Nun heißt es aufpassen, daß er sich nicht in der Schweiz vermehrt. Wo er entdeckt wird, ist sofort den Behörden Anzeige zu machen. Dann besorgen die Behörden die Vernichtung des Schädlings. Wir wollen aber hoffen, der Schädling werde nicht in der Schweiz heimisch werden. Es wäre für unser Land ein großes Unglück, wenn die Kartoffelernte vernichtet würde. Das gäbe teure Kartoffeln.

-mm-

Aus der Welt der Gehörlosen

Säntisfahrt des Taubstummen-Vereins „Helvetia" Basel.

28.—29. August 1937.

Der Berichterstatter: A. Baumann.

(Fortsetzung.)

Das saubere Dorf Urnäsch lehnt sich oberhalb der Bahnstation lang hingezogen an einen Berghang. Typisch sind auch hier, wie überall im Appenzellerländli, die breiten Giebelfronten nach der Straße zu und die langen, niederen, blitzsauberen Fensterreihen, die große Helligkeit in die Wohnräume fließen lassen. Das Ganze macht einen angenehmen, freundlichen Eindruck auf den Fremden. Nicht zuletzt auch die Bewohner, freundlich und höflich grüßen sie jeden Fremden. Zu bemerken

sei noch, daß um diese Zeit Scharen von Touristen, jung und alt, zu Fuß und per Auto oder Fahrrad durch die Gegend zogen. Nur zu rasch verrinnt die Zeit und schon begibt man sich zum Nachtessen zurück. In einem heimeligen, kleineren Saal wird uns dasselbe, recht gut, schmackhaft und reichlich zubereitet, von freundlichen Töchtern serviert. Ein gehörloses Geschwisterpaar aus Appenzell gesellt sich zu uns und beteiligt sich an unserer Unterhaltung. Hernach ließ man auch noch, zu besserer Verdauung natürlich, etliche humoristische Reden von Stapel. Wenn es aber heißt, daß im Appenzell Humor und Witz aus dem Boden wachsen, dann sei hier gleich beigefügt, daß genannte Dinge diesmal von den Baslern selber importiert wurden. — Da noch viel Zeit vorhanden, verfügen sich die einen zu einem Spielchen, die andern zu anderweitiger Unterhaltung. Im Programm heißt es zwar: Um 10 Uhr in die Federn. Diese Verfügung, vom Führer aufgestellt, wurde sogar von diesem selbst ignoriert; es war eben zu schön, um schon schlafen zu gehn! Schließlich aber war es doch unvermeidlich, denn es war inzwischen bereits halb zwölf Uhr nachts geworden. Man schlief recht gut in den sauberen, molligen Betten und man freute sich der Bequemlichkeit, im Zimmer fließendes Wasser zu haben. Aber schon um vier Uhr früh rumpelt und poltert es in den Zimmern. Die Bestellung an die Wirtsleute, uns rechtzeitig, um halb fünf Uhr, zu wecken, wird hinfällig, denn wir alle wachen von selber schon vor der Zeit auf. Und unser erster Blick galt dem Wetter und erst in zweiter Linie dem Säntis. Ersteres befriedigte vollkommen und verheißt das Schönste. Zweitens, auf dem Säntis war man auch schon wach, denn von dort grüßten zwei Lichter ins Tal, ein weißes und ein rotes. Weßwegen wohl das rote? Hat es nicht vielleicht etwas Besonderes zu bedeuten? So denkt sich der Schreiber dies! Wir werden dann schon sehen! Also wird rasch Toilette gemacht und zum Morgenessen geschritten, welches auch allen vortrefflich mundet. Dann im Morgengrauen noch rasch eine photographische Aufnahme vor dem Hotel mit dessen Besitzer und Behüter. Ob's gut gelungen ist? Alsdann begibt man sich, allen überflüssigen Ballast zurücklassend, zur Station, um per Auto den Weg zum Ziel zu betreten. Auf guten Plätzen und unbeengt konnten wir links und rechts die Gegend gut betrachten. Da, auf einmal, kaum aus dem Dorf, stoppt der Chauffeur so kräftig, daß unsere Köpfe nach vorn flogen. Was gibts? Ach, nur ein schwarzes Huhn lief noch über den Weg. Also glücklicherweise kein schwarzer Kater! (Fortsetzung folgt).

Internationale Vereinigung des Gehörlosen-Sportes. Am Kongreß in Kopenhagen im Jahr 1923 waren 15 Länder mit 127 Klubs und 3250 Mitgliedern angeschlossen. Heute zählt die Vereinigung 17 angeschlossene Länder mit 188 Klubs und 5330 Mitgliedern. 13 Länder pflegen regelmäßig den Fußball, 13 den Athletiksport, 9 das Schwimmen, 7 das Tennisspiel, 6 den Radfahrsport und 5 das Schießen.

* * *

Im August 1939 sollen die internationalen Wettspiele der Gehörlosen in Stockholm stattfinden. Schon ist das Organisationskomitee gewählt. Es ist folgendermaßen zusammengesetzt:
Präsident: E. Rubens-Alcais, Frankreich;
I. Vizepräsident: Heinr. Siepmann, Deutschl.;
II. Vizepräsident: William Baird, England;
Generalsekretär: Antoine Dresse, Belgien.

In das technische Komitee wurden als Präsidenten der einzelnen Sportarten folgende Herren bestimmt:
Athletik: Oskar Ryden, Schweden;
Fußball: Emilio Pacenza, Italien;
Schwimmen: Hintze, Deutschland;
Radfahren: Georg, Dänemark;
Tennis: A. Dresse, Belgien;
Schießen: Chante, Frankreich.

* * *

Der Präsident der Schweiz. Vereinigung des Gehörlosensportes, C. Beretta-Piccoli, teilt mit:

Die Unstimmigkeiten wegen den Statuten an der Versammlung in Bern wurden von ihm mit gutem Willen in Ordnung gebracht. Er schilderte auch die unvergeßlichen Eindrücke seiner Reise nach Budapest. Unter Mithilfe des Herrn Pacenza (Delegierter der italienischen Taubstummen) wurde auch der Eintritt der Vereine neu geordnet.

Im Monat November werden die Delegierten zur Versammlung nach Zürich eingeladen, wo die neuen Statuten vorgelegt werden. Es wird auch über den nächsten Match mit Fremden beraten. Wollen wir Holland und Oesterreich zu einem Match nach Lugano einladen? Wir werden zusammen das Sportprogramm besprechen und das zehnte Jahr unseres Vereins feiern.